

Großmannssucht?

Leserzuschrift zum Uni-Dossier in der letzten Nummer

"Aufenthalt" im Ausland ist nicht unbedingt "Leben" im Ausland. Es gibt Hochschulorte, in denen die luxemburgischen Studenten in wahren Kolonien zusammenleben, in denen man unter sich bleibt.

"Was? Luxemburg hat keine eigene Universität? Man kann nur zwei Semester dort studieren?" - Meist fragen die KommilitonInnen ungläubig nach, wenn sie erfahren, warum man auch noch im Ausland studiert. Aber sie weisen auch auf die unverkennbaren Vorteile eines (wenn bisher auch erzwungenen) Auslandsstudiums hin.

Spielen diese Vorteile in der - von Polemik nicht freien - gegenwärtigen Diskussion auch eine gewichtige Rolle, so geben sie doch nicht den Ausschlag in den Überlegungen. Wahrscheinlich werden sie auch kaum bestimmend auf den Entscheidungsfindungsprozeß der Politiker und der damit befaßten Ausschüsse wirken. Denn - und dies verwundert dann doch wenig - man kann den Luxemburger Politiker und den Befürwortern des Uni-Projektes eine gewisse Großmannssucht unterstellen, wenn es darum geht, "nationale" Projekte zu planen und zu verwirklichen.

Nun war es im Dezember die Zeitschrift "forum", die sich dieses gewichtigen Themas annahm und ein umfangreiches Dossier zur Diskussion stellte. Wie aktuell das Thema ist, zeigen rezente Beiträge im LW, im Lëtzeburger Land, sogar im Télécraan.

Die Diskussion um eine vollwertige Universität ist ja nicht neu, und dennoch erscheinen gerade 1993 die Pläne für eine Hochschule für Luxemburg als ein unzeitgemäßer Partikularismus. Doch damit stößt man schon auf den Kern des Problems. Eine Universität für Luxemburg oder in Luxemburg? Letztere wäre wahrscheinlich am ehesten mit der europäischen Einigung und der "Regionalisierung" innerhalb des europäischen Raumes vereinbar. Es geht also nicht

darum, ob Luxemburg eine Universität braucht. Denn die Bedeutung der Hochschule als Bildungs- und Forschungsanstalt ist nicht hoch genug einzuschätzen. Diejenigen, die sich grundsätzlich gegen universitäre Einrichtungen hierzulande aussprechen, verkennen und unterschätzen die Funktionen einer derartigen Einrichtung. Aber auch die, welche fervent für ein Auslandsstudium plädieren, haben vielleicht falsche Erwartungen: ein "Aufenthalt" im Ausland ist nicht unbedingt ein "Leben" im Ausland. Es ist ja hinreichend bekannt, daß es Hochschulorte gibt, in denen die luxemburgischen Studenten in wahren Kolonien zusammenleben, in denen man unter sich bleibt. Die vielbeklagte Provinzmentalität, durchsetzt von einer gehörigen Portion bourgeoisem Materialismus, läßt sich nicht einfach ausradieren, auch nicht durch eine Universität oder durch ein Auslandsstudium. Ich bezweifle, daß ein zwei- oder mehrsemestriger Auslandsaufenthalt tatsächlich die Mentalität, das Gebaren, das Denken und somit die späteren Entscheidungen in Beruf, Gesellschaft und Familie so grundlegend beeinflussen könnte. Meine Erfahrungen im Freundes- und Bekanntenkreis (in Luxemburg wie auch im Ausland) haben gezeigt, daß mehr Offenheit gegenüber anderen Völkern und Kulturen, Toleranz untereinander nicht automatisch mit Studium oder Auslandsstudium zusammenfällt. Die vielgeschmähte "Provinzialität" ist wahrscheinlich eher von ganz anderen Faktoren geprägt. Vielleicht ist es ja eine Grundbefindlichkeit unserer ... Wohlstandsgesellschaft.

Es gibt also keine zwingende Relation zwischen Auslandsaufenthalt und Mentalität, denn schließlich haben in den letzten 30 Jahren einige tausend Luxemburger die Universität im Ausland durchlaufen¹, ohne daß sich daraus grundlegende Impulse ergeben hätten. Da drängt sich natürlich die Frage auf, welche Fächer diese Akademiker studiert haben. Statistiken fehlen, aber im "forum"-Heft war eine Liste der Stu-

dierenden (nach Fächern) abgedruckt.² Daraus geht hervor, daß von 611 am CUL eingeschriebenen Studenten sich 384 für Jura oder ein "Ökonomie"-Fach entschieden haben. Bei der Gesamtzahl der Luxemburger Studenten zeigt sich zwar eine größere Vielfalt, aber von insgesamt 4.400 Studenten machen die über 1.200 Jura- und Ökonomiestudenten³ bei weitem die größte Gruppe aus. Die naturwissenschaftlichen Fächergruppen nehmen am CUL mit 134 von 611, und in der Gesamtzahl mit über 500 von 4.400 ebenfalls einen gewichtigen Platz ein. Es wird deutlich wohin wir steuern, welche Schwerpunkte in der Zukunft Luxemburgs gesetzt werden, und wie unsere Gesellschaft sich weiterentwickeln wird. Die Technokraten und Naturwissenschaftler werden die Entscheidungsträger des 21. Jahrhunderts sein.

Zur Überwindung der von Vorurteilen durchsetzten "Provinzmentalität" gehört einfach eigener Wille, Initiative, innere Bereitschaft, Mut, Offenheit. Die Förderung dieser "bürgerlichen" Tugenden ist eine politische und gesellschaftliche Aufgabe. Und diese Förderung beginnt bereits im Elternhaus und in der Schule.

Es geht also nicht um das "ob", sondern um das "wie"? Die Diskussion um eine Universität in Luxemburg gehört in einen breiteren Kontext, das ist gerade dargelegt worden.

Wie unterschiedlich die Vorstellungen von einer Hochschule und die an sie gestellten Erwartungen sind, hat das "forum"-Dossier gezeigt. Es soll jetzt nichts unternommen werden, alle Lösungen noch einmal durchzuspielen. Die schlechteste von allen ist die, es so zu belassen, wie es jetzt ist.

Auf auffallend breite Resonanz gestoßen ist das 1+3-Modell (Ausbau des CUL zu einem "1er cycle" und Aufbau eines "3e cycle" für Doktoranden). Dies bedeutet allerdings nichts anderes als die heutige Rumpfuniversität zu einer Kopfgeburt zu machen. Verschiedene Vorschläge verraten bis ins Detail, daß viele eine auf die Bedürfnisse der Wirtschaft Luxemburgs zugeschnittene Hochschule im Auge haben. Es ist viel von europäischem Recht und Finanzwissenschaften die Rede, wenig von Naturwissenschaften (weil wohl zu teuer), noch weniger von Geisteswissenschaften (weil wohl unnötig).

Im folgenden sollen einige Vorschläge gemacht werden, welche notwendigen Infrastrukturen geschaffen beziehungsweise ausgebaut werden müssen, unabhängig davon, ob eine Universität gegründet werden sollte oder nicht.

Es wurde in einem Beitrag gefordert, bereits vorhandene Einrichtungen sollten gefördert werden. Das ISERP beispielsweise könnte den Status einer pädagogischen Fachhochschule erhalten, die Lehrerausbildung und- fortbildung⁴ grundlegend reformiert werden. Eine Revalorisierung des IST (und dies nicht nur in Punkto einer besseren Bezahlung der Absolventen) böte sich ebenfalls an.

Andererseits müßte den Wissenschaftlern aller Fachbereiche (Jura, Ökonomie, Geistes- und Naturwissenschaften) - auch denjenigen, die keine Universitätskarriere im Auge haben - ein Forum angeboten werden, in dem sie produktiv sein könnten. Dazu ge-

hörten die Ausstattung mit Forschungsmitteln (Gelder, Bibliotheken, Labore, Archive, Hilfskräfte), die Möglichkeit der Publikation. Es gibt hierzulande eine erstaunlich rege wissenschaftliche Tätigkeit, leider wird sie in der Öffentlichkeit nur wenig beachtet, denn läßt sie sich in den seltensten Fällen in einem qualifizierbaren Mehrwert ausdrücken. Die Erfüllung dieser Rahmenbedingungen ist für ein ernsthaftes Arbeiten unabdingbar, ob es nun eine Volluniversität geben wird oder nicht.

Der Ausbau des CUL zu einer Universität oder eine komplette Neugründung scheint mir allerdings überzogen. Vielmehr sollten in enger Zusammenarbeit mit "benachbarten" Universitäten und Hochschulen mehrere, dann auch spezialisierte, universitäre Institute angestrebt werden.

Dabei könnte es sich um ein - im übrigen öfters vorgeschlagenes - Institut für europäisches Recht oder ein Institut für Geschichte und Sprache des Saar-Lor-Lux- Raumes handeln.

Solche Projekte wären finanziell und personell machbar, politisch am ehesten durchsetzbar. Eine eigene Volluniversität aufbauen zu wollen, die sich mit ausländischen Eliteuniversitäten messen sollte, wäre anmaßend, das Resultat eine mittelmäßige Hochschule.

Die zentrale Lage Luxemburgs, die Nähe zu Universitäten und Hochschulen erlaubt es, mögliche universitäre Einrichtungen in enger Kooperation zu realisieren, aufzubauen und auszubauen. Ein Aufbau weiterer Fachbereiche oder Institute ließe sich im

Le dossier sur l'université est toujours disponible. Il peut être commandé en versant 100 F +40 F/port au CCP 61154-44 de forum avec la mention "forum nr.140".

Quelle université pour le Luxembourg?



Amnesty International

Luxembourg

engage

secrétaire

à mi-temps ou (éventuellement) à plein temps

Conditions:

- Connaissance des langues luxembourgeoise, française, allemande et anglaise
- Etudes secondaires ou supérieures
- Capacité de rédiger des textes et de travailler de manière indépendante

Prière d'adresser demande avec curriculum vitae et motivation de candidature à

A.I.L.

Boîte postale 1914

L-1019 Luxembourg

Anschluß daran eher machen, als aus dem Stand heraus ein ehrgeiziges Projekt durchzuziehen, was nicht frei wäre von einer gewissen Großmannssucht.

Doch ich will nicht schließen, ohne auf das leidige Thema der Finanzierung einzugehen. Luxemburg könne sich eine Volluniversität finanziell leisten, meinte Prof. Dr. Dr. Irsigler. Aber die Frage ist: will sich Luxemburg eine Universität leisten? Eine Universität (oder einzelne Institute) und das entsprechende wissenschaftliche Personal lassen sich nicht auf billige Weise im Winterschlußverkauf erwerben. Geld allein spielt keine ausschlaggebende Rolle.

Vielmehr muß man sich überlegen, wie das Verhältnis zwischen Staat und universitärer Einrichtung aus-

sehen soll. Eine staatliche Finanzierung und eine rein staatliche Verwaltung würde die Universität unter die Kuratel der Parteipolitiker stellen. Eine Finanzierung über Beiträge der Wirtschaft führte ebenfalls zu Abhängigkeiten. Was wir bräuchten, wäre eine unabhängige Einrichtung nach dem Vorbild der bundesdeutschen Anstalten öffentlichen Rechtes. Es ist kaum denkbar, daß eine Universität nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt werden könnte: ökonomisch quantifizierbare Ergebnisse wird eine Hochschule nie bringen. Und was wir nicht brauchen ist eine Elitehochschule oder ein Kaderschmiede für die heimische Wirtschaft und Verwaltung.

Wie es schon angedeutet wurde: diese Thesen sollen konstruktive Vorschläge zu einer hoffentlich stattfindenden Diskussion über das Thema "Eine Universität in Luxemburg" darstellen. Es ist auch zu hoffen, daß Studenten, Akademiker, Lehrer und Dozenten (aus dem In- und Ausland) angehört werden, in die Planungen miteinbezogen werden, wenn sich die Pläne eines Ausbaus des *Centre Universitaire* konkretisieren sollten.

Zum Schluß aber noch eine persönliche Stellungnahme: für mich ist es eine Chance, im Ausland studieren und leben zu dürfen. Es ist zu befürchten, daß - sollte es einmal eine Universität für Luxemburg geben - immer weniger junge Luxemburger diese Möglichkeit nutzen werden. Da ich gegen geistige, kulturelle und politische Begrenzung bin, bin ich auch gegen eine Universität in Luxemburg, was aber nicht heißen soll, daß Luxemburg nicht an der internationalen Forschung teilnehmen soll. Kooperation und Assoziation mit ausländischen Universitäten ist wohl eher das Motto der Stunde als ein bildungspolitischer Partikularismus.

Marc Schoentgen

¹ Vgl. STATEC, Statistiques historiques 1839-1989, Luxembourg 1990, S.535. ² forum Nr. 140, S. 13. ³ Fächer wie "Commerce" und "Gestion" mitgezählt. ⁴ Wichtig ist auch die Fortbildung der Gymnasiallehrer.